Stadtwanderer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 10

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

am Rhein. Sein Stuhl 3300, für den er als Verbindung zwischen Sitzfläche und Beine zum ersten Mal eine Aluminiumkonsole entworfen hat, wurde über eine halbe Million mal gebaut. Andere Entwürfe folgten. Visione heisst sein neues Modell.

Jubiläum 2

Mit einer kleinen Ausstellung im Landhaus Solothurn hat Michael Koch festgestellt, dass es ihn als Industriedesigner und seine Firma i-design bereits seit zehn Jahren gibt. Breit ist die Palette seines Wirkens: An die 200 Projekte hat er für über 50 Kunden realisiert. Schwergewichtig arbeitet er als klassischer Industriedesigner für Kunden wie Wetrok, Zevatech, Montech oder Glutz. Für Aebi Burgdorf, den Freund der Bauern,

Aebi – die neue Mähmaschine Hydrocut HC55 gestaltet von Michael Koch

entwirft er als Nachfolger von Willy Guhl die Mähmaschinen. An beiden Ausgaben des Design Preis Schweiz standen Entwürfe von ihm auf dem Podium. Koch arbeitet zusammen mit Benjamin Pfister, Fränzi Koch, Janosch Altman und Lorenz Bohrer (Praktikant) in Biberist bei Solothurn.

Stadtuhrmacher

Frankfurt wird 1200 Jahre alt und will sich auf den Geburtstag für den Rathausplatz eine Stadtstanduhr schenken. Dafür hat sie 23 Designer zu einem Wettbewerb eingeladen. Gewonnen hat Hannes Wettstein aus Zürich.

Bild: Streuli

Markant männlich und V-matisch: Wettstein für Ventura

Wettstein arbeitet auch als Uhrmacher im kleinen. Für Ventura hat er eine weitere Armbanduhr entworfen: Sie heisst V-matic, und es gibt sie als Normaluhr und als Chronometer.

Showroom

Der Showroom von Girsberger im Pacific Design Center in Los Angeles (Design: Mike Roy) hat den ASID Design Competition Award, eine Art nationaler amerikanischer Designpreis, erhalten.

Dornröschen

Mit erheblichem Aufsehen hat der Kanton Aargau vor ein paar Jahren einen Wettbewerb für ein Konzept einer Schule für Gestaltung Aarau lanciert. Es wurde juriert (HP 3/92), und es gibt auch einen abschliessenden Bericht. Vor einem Jahr haben sich Leute, die an der Schule interessiert sind, mit einem Rohbaufest gemeldet. Die neue Schule aber war schon recht tief im Dornröschenschlaf und ist es immer noch. Die Bolsena-Gruppe, eine Vereinigung aargauischer Zeichenlehrer, glaubt nach wie vor, es brauche so eine Schule «von europäischem Format» und ruft deshalb alle Interessierten zu einer Weckaktion zusammen. *Info: Beda Büchi, Bolsena Gruppe, Postfach, 5001 Aarau.*

Ich bin Geschichte!

Hält es oder fällt es? Es fällt, behauptete das Hochbauamt der Stadt Zürich unterstützt von viel Ingenieurgutachten. Es hält, entgegnete der Architekt Eduard Neuenschwander und lieferte den Tatbeweis. Die Rede ist vom Haus am Rindermarkt 7, mitten in der Zürcher Altstadt. Die Stadt hatte sich vom unrettbaren Zustand der Hauses überzeugt und einen Wettbewerb durchgeführt, den Amslers aus Winterthur gewannen. Aber Frau Koch hatte nicht mit der bürgerlichen Opposition gerechnet. Die sagte: Wenn wir schon unsere Häuser erhalten müssen, dann soll das auch die Stadt. Das Haus wurde im Baurecht ausgeschrieben. Neuenschwander kam zum Zug, und er hat die Substanzerhaltung zu seinem Glaubensbekenntnis gemacht. Es gilt das allererste Gebot der integralen Denkmalpflege: Was da ist, ist heilig. Ganz egal in welchem Zustand, mit welchem künstlerischen Wert und mit welchem Nutzen. Dieser Glaube verlangt in der Ausübung eine besondere Berufung, die Gabe der Bauchirurgie. Ein Bauwerk wird geflickt, was ausserordentliche planerische und handwerkliche Fähigkeiten verlangt. Erfindungsgabe, Sorgfalt und Geduld. Der Staubsauger ist ein wichtigeres Werkzeug als der Pressluftbohrer. Nichts vom üblichen Gehetze der Baustellen, hier herrscht die langsame Hartnäckigkeit einer Ausgrabung.

Entstanden ist ein Manifest. Das Alte wird geadelt, indem man's zum Zeugen seiner selbst macht. Jede Wand, jede Decke, jedes Fenster, jeder brandverkohlte Dachsparren, jeder schräge Boden ruft laut und vernehmlich: Ich bin Geschichte! Wir können einiges lernen bei der Sache. Erstens, glaub keinem Ingenieur. Seine Weisheit bricht eher zusammen als ein altes Haus. Zweitens, vergiss alles, was du je über das Umbauen lerntest. Nicht mit Baumeisterinstinkt, sondern mit Leidenschaft rettet man die alten Häuser. Drittens gerät man trotz des rechten Glaubens in Widersprüche. Denn man muss, was einst ärmlich gewesen ist, konfortabel, sprich teuer machen. Heizung, Bad und Einbauküche sind heute Standard, und das einstige Kaltdach muss zu Wohnungen ausgebaut werden, weil sonst die Rechnung nie aufgeht. Selbst wer radikal Substanz erhalten will, muss weit mehr in das Haus hinein stopfen als eigentlich hineinpasst. Viertens, schliesslich, bleiben verknorzte und verschachtelte verzweifelt niedrige Wohnungen. Nur wer von der nötigen Liebe erfüllt ist, kann darüber hinwegsehen. Darum ist eine Frage trotzdem gestattet: Wäre der Neubau besser gewesen? Nicht irgendein Spekulantenprojekt, wohlverstanden, sondern eine architektonische Goldschmiedearbeit. Der Neubau wäre ebenso aussergewöhnlich gewesen wie der gerettete alte. Einfach mit brauchbaren Wohnungen. Doch solchen Frevel kann nur im Herzen nähren, wer den Glauben nicht hat. Wer überzeugt ist, dass, was da ist, in jedem Fall wertvoller ist, als was neu sein könnte, schreit: Vade retro satanas! Substanzerhaltung ist hier zum denkmalpflegerischen Fundamentalismus geworden, denkt sich der Stadtwanderer.